

REDE ZUM GEDENKEN AN DIE OPFER DES NOVEMBERPOGROMS AM 09.11.2022

REDE VON BÜRGERMEISTER KLAUS SAEMANN

Sehr geehrte Frau Wagner-Redding,
sehr geehrte Frau Kantorin Kundish,
sehr geehrte Frau Denz,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

jedes Jahr am 09. November gedenken wir gemeinsam den Opfern einer der schlimmsten Nächte, die dieses Land jemals erlebt hat.

Eine Nacht, so furchtbar und menschenverachtend, so voller Hass, Angst und Trauer, dass mir noch heute der Atem stockt, wenn ich Augenzeugenberichte über diese Nacht lese.

Sicherlich, im Verhältnis zu dem, was nach dieser furchtbaren Nacht noch folgen sollte, wirken die während dieser verübten Taten wie ein Vorbote.

Ein Vorbote für das unendliche Leid, den unerträglichen Schmerz, der dem jüdischen Volk in Deutschland bevorstand. Ein Vorbote des größten Verbrechens gegen die jüdische Bevölkerung.

Diese Nacht ist beschämend für die deutsche Geschichte. Und auch beschämend für die Peiner Geschichte.

Die Nacht vom 09. November 1938 auf den 10. November 1938. Die Nacht des Novemberpogroms.

Wobei, hier in Peine war es weniger die Nacht, in welcher diese abscheulichen Taten verübt worden.

Die Ansicht, hier in Peine hätten die Männer der SS im Schutze der Dunkelheit still und heimlich agiert, stimmt so nicht.

Viel weniger handelte es sich in Peine um die Reichspogromnacht, als vielmehr um den Reichspogromtag. Dr. Jens Binner sprach in einem seiner Vorträge vom Reichspogromwerktag hier in Peine.

Eine treffendere Bezeichnung für die in Peine verübten Verbrechen.

Und eine Bezeichnung, die die furchtbaren Taten in einem ganz anderen Licht stehen lassen. Denn, wie eben bereits gesagt, wurde nicht der Schutz der Dunkelheit genutzt.

Diese Taten wurden am hellichten Tage, einem Donnerstag, hier in Peine verübt. Unter den Augen aller Peinerinnen und Peiner. Und so kann kaum jemand behaupten, er oder sie habe die Taten der SS-Männer nicht mitbekommen.

Auch wird gerne angenommen, dass die SS-Männer aus Braunschweig kamen, um hier in Peine jüdische Männer festzunehmen und deren Wohnungen und Geschäfte zu verwüsten. Jedoch stimmt dies nur in Teilen.

Denn auch Peiner SS-Männer waren an den furchtbaren Taten beteiligt.

Sie stellten den SS-Männern aus Braunschweig ihre Ortskenntnisse zur Verfügung und unterstützten zielgerichtet bei der Verwüstung der Wohnungen und der Beschaffung von Brennstoff.

So waren an diesem Tag viele Peiner Juden Opfer, Peiner Bürgerinnen und Bürger Zeugen und Peiner SS-Männer Täter. Peine war zweifelsfrei Mittäter des Novemberpogroms.

Auch der Glaube, dass es sich bei den Peiner SS-Männern um Personen vom Rande der Gesellschaft gehandelt habe, stimmt nicht. Es handelte sich um Peiner, die fester Teil der Gesellschaft und angesehene Männer waren.

Männer, die die Wohnungen und Geschäfte von Peiner Juden überfielen und zerstörten. Durch die vielen Zeugenberichte an diesem Tag lassen sich die Taten sehr gut rekonstruieren.

So begann der Tag damit, dass ab 6 Uhr in der Früh jüdische Männer auf Anweisung der Gestapo Hildesheim verhaftet und inhaftiert wurden. Vollkommen grundlos wurden diese in ihren Wohnungen aufgesucht und ihren Familien entrissen.

Herbert Henze, SS-Mann aus Peine und beteiligt am Novemberpogrom, berichtete, dass er um 5 Uhr am Morgen von SS-Kameraden in seiner Wohnung geweckt und angewiesen wurde, sich sofort in der Peiner Polizeiwache einzufinden.

Dort warteten bereits sechs Angehörige der Peiner SS und 5 Angehörige der Braunschweiger SS auf die Befehle von Paul Szustak, SS-Mann aus Braunschweig.

Dieser gab der Peiner Polizei dann den Befehl, systematisch die Peiner Juden zu verhaften und im Anschluss deren Wohnungen und Läden zu verwüsten.

Paul Szustak, der Mann, auf dessen Befehl hin auch die Peiner Synagoge angezündet wurde und der höchstpersönlich den 17-jährigen Juden Hans Marburger in der Synagoge erschoss.

Nachdem die Peiner Polizei ihre Befehle erhielt, begann sie systematisch und gemeinsam mit der Braunschweiger SS Wohnungen jüdischer Peinerinnen und Peiner aufzusuchen.

Dieses schreckliche Gefühl, dass fremde Männer sich gewaltsam Zutritt in den persönlichen Rückzugsort, einen bis zu diesem Moment sicheren Hafen, verschafften, um dort Ehemänner, Väter und Brüder gewaltsam zu verhaften und zu inhaftieren, muss so unfassbar beängstigend gewesen sein.

Nachdem nun die männlichen Juden weggebracht worden, begannen die SS-Männer die Wohnungen zu demolieren.

Die Berichte zu diesen Gräueltaten stammen zumeist von Zeuginnen und Zeugen aus der Nachbarschaft oder auch von Freunden, die sich während dieser Zeit in den Wohnungen der inhaftierten Juden aufhielten.

Zuerst verschafften sich die Männer der SS Zugang zur Wohnung von Dr. Alfred Schwarz, ein jüdischer und angesehener Tierarzt aus Peine, der damals in der Werderstraße 30 lebte.

Die SS-Männer zerstörten sämtliches Inventar, zerschlugen das Geschirr und warfen die Möbel durch das Haus. Auch den PKW von Dr. Schwarz zerstörten die Männer vollkommen.

Der Peiner SS-Mann Henze berichtete, dass er und die anderen SS-Männer wie ein Orkan durch das Haus fegten und innerhalb kürzester Zeit wahllos sämtliches Mobiliar zertrümmerten.

Nachdem die Wohnung des Dr. Schwarz vollkommen zerstört war, zogen die SS-Männer weiter zum Haus von Albert Friedmann, einem jüdischen Kaufmann, der damals in der Breiten Straße 46 lebte, der heutigen Peiner Innenstadt, fast gegenüber der St. Jakobi-Kirche.

Albert Friedmann, der aufgrund seines jüdischen Glaubens mehrfach verhaftet wurde und zuletzt in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert wurde, verstarb in diesem Lager im Jahre 1941.

Von den Ereignissen des 10. November 1938 berichtete seine Frau, Hedwig Friedmann, und sein wohl enger Freund, Richard Joswig, der selbst kein Jude war.

Herr Joswig, der Frau Friedmann nach der Verhaftung ihres Mannes Beistand leisten wollte, befand sich mit in der Wohnung, als sich die in zivil gekleidete SS-Männer Zutritt zur Wohnung verschafften.

Unter Gewaltandrohung sperrten die Männer Frau Friedmann in einen Abstellraum und Herrn Joswig in das Wohnzimmer.

In nur 15 Minuten zerstören die Männer sämtliches Mobiliar in der Wohnung und verließen diese wieder, ohne die beiden Menschen wieder zu befreien.

Nachdem sich Herr Joswig über die Regenrinne befreien konnte, befreite er im Anschluss auch Frau Friedmann aus dem Abstellraum.

Noch am selben Tag brachte Herr Joswig Frau Friedmann zum Bahnhof in Vöhrum, damit sie zu ihrer Schwester nach Wietze, in Sicherheit, fliehen konnte.

Herr Joswig entschied sich dafür, seinem Freund und dessen Familie zu helfen und sich nicht an der Isolation und Diskriminierung der Juden in Peine zu beteiligen.

Diese furchtbare Nacht, beziehungsweise dieser furchtbare Tag in Peine, hat so viel Unheil über die jüdische Bevölkerung in Peine gebracht.

Die Juden in Peine wurden von den meisten Peinerinnen und Peinern alleine gelassen. Doch ich möchte die Peinerinnen und Peiner nicht alle dafür verurteilen.

Schließlich waren die Gründe dafür zu verschieden. Ob sie aus Gründen des Antisemitismus nicht handelten oder aus Angst vor möglichen Konsequenzen, das vermag ich nicht zu bewerten.

Die Handlungen der SS-Männer stießen jedoch auch in Peine vielfach auf Ablehnung. Doch der Mut oder auch der Wille, den verängstigten Juden in Peine zu helfen, lag bei zu wenigen Peinerinnen und Peinern vor.

Diese furchtbare Nacht, bzw. dieser furchtbare Tag, hat jedoch auch Menschen hervorgebracht, die sich nicht vom Antisemitismus haben anstecken lassen.

Sie halfen ihren Mitmenschen, Nachbarn und Freunden. Menschen wie Alfred Hertel, Otto Uttgenannt oder auch Richard Joswig.

Menschen, die sich von der Angst nicht fesseln ließen, sondern handelten. Menschen, deren Taten vielleicht Leben retteten. Mut, den auch wir heute noch aufbringen müssen.

Wir müssen diesen Mut immer dann aufbringen, wenn jemand ungerecht behandelt wird, wenn jemand körperliche oder psychische Gewalt ertragen muss oder Menschen gegen andere Menschen hetzen.

Ich werde diesen Mut aufbringen, genauso wie es viele Peinerinnen und Peiner tun werden.

Wir werden so lange diesen Mut aufbringen und gegen die Ungerechtigkeit kämpfen, bis wir diesen Mut nicht mehr aufbringen müssen.

Lassen Sie uns gemeinsam der bestehenden und nachkommenden Generation zeigen, dass wir aus der Geschichte gelernt und verinnerlicht haben, dass sich so etwas niemals wieder wiederholen darf.

Vielen Dank und bleiben Sie aufmerksam.